

Zürich & Region

Freiluft
Wie die Veranstalter bei Open Airs gegen Zeltmüll vorgehen.
15



Liebesblüte
Unter Sukkulenten oder im Fahrstuhl? Hotspots für Dates.
22

Städtische Schulanlagen



Geschickte Lösung: Das Siegerprojekt für die Schulanlage Schauenberg. Visualisierung: Adrian Streich Architekten AG

Das Ende der Luxus-Schulhäuser

Die Stadt muss und will billiger bauen. Gestern hat Zürich das erste Projekt nach den neuen Vorgaben präsentiert: die Schulanlage Schauenberg, die 51 Millionen Franken kosten soll.

Liliane Minor

Zürich - Die Stadtzürcher Finanzen sind bereits angespannt. Für das Jahr 2017 sieht die Finanzplanung des Stadtrats gar ein deutliches Defizit von 441 Millionen Franken voraus. Doch auch mit dem Wissen über diese tiefroten Zahlen hat sich Zürich in den letzten Jahren immer wieder sehr teure Bauten geleistet. Jüngstes Beispiel ist das Schulhaus Blumenfeld, das 90 Millionen Franken kosten soll. Der Stadtrat hat aber das Ziel, mit einer Leistungsüberprüfung das Budget 2017 ausgeglichen zu gestalten. Wo er tatsächlich sparen will, ist noch nicht bekannt. Das Hochbaudepartement unter André Odermatt (SP) indes hat bereits Besserung versprochen und will dieses Versprechen nun wahr machen.

Gestern stellte der Hochbau-Chef zusammen mit Schulvorsteher Gerold Lauber (CVP) das erste Bauprojekt vor, das nach neuen Vorgaben geplant wird: die Schulanlage Schauenberg in Affoltern. Das Siegerprojekt aus einem Projektwettbewerb soll samt Provisorien höchstens 51 Millionen Franken kosten. Das macht pro Klassenzimmer rund 1,5 Millionen Franken. Damit kommt die Schulanlage 15 Prozent günstiger als das Schulhaus Blumenfeld, das als teuerstes Zürcher Schulhaus der Neuzeit in die Geschichte einging.

Weniger Raum, weniger Kosten

Günstiger ist die Schulanlage vor allem deshalb, weil die Stadt konsequent auf den grössten Kostentreiber verzichtet hat: Erschliessungsräume, also Treppenhäuser und Vorräume, sind nicht als Gruppenarbeitsplätze nutzbar. Solche multifunktionalen Räume sind enorm teuer, weil sie gleichzeitig als Fluchtwege dienen. Entsprechend hoch sind

die Auflagen der Feuerpolizei. Das Blumenfeld wird unter anderem wegen solcher Räume deutlich teurer.

Im Schauenberg ist ein Treppenhaus ein Treppenhaus, ein Vorraum ein Vorraum, ein Gang ein Gang. «So konnten wir den Flächenbedarf um 15 Prozent senken, und trotzdem steht für das einzelne Kind genügend Platz zur Verfügung», sagt Odermatt. Er sieht im Raumprogramm das grösste Sparpotenzial für neue Bauten: «Wer wirklich weniger ausgeben will, muss hier ansetzen.» Das will der Hochbauvorstand nun auch bei anderen Neubauten, etwa Alterszentren, konsequent umsetzen. Hingegen liessen sich etwa bei der Wahl der Baumaterialien höchstens einzelne Prozente der Gesamtkosten einsparen. Ebenso wenig hätte im Fall des Schauenberg eine Renovation der heutigen, im Jahr 1969 errichteten Schulanlage Sinn ergeben. Die alten Gebäude sind in einem desolaten Zustand und energetisch kaum auf Vordermann zu bringen.

Trotz strikter Kostenvorgaben ist die vom Architekturbüro Adrian Streich entworfene Schulanlage Schauenberg auf die neuen pädagogischen Ansprüche ausgerichtet. Dazu gehören Gruppen- und Betreuungsräume, aber auch ein grosser Verpflegungsraum für den Mittagshort sowie eine Doppelturnhalle.

Das Team Streich hat die Aufgabe geschickt gelöst, indem es auf ein altes Konzept zurückgreift: dasjenige der Pavillonanlage. Vier einzelne Baukörper gruppieren sich in leicht schiefem Winkel um einen zentralen, überdachten Schulhausplatz. Hier laufen alle Schulwege aus den umliegenden Quartieren sternförmig zusammen. Und von hier verteilen sich die etwa 330 Schulkinder in den Unterricht.

Die 15 Klassenzimmer befinden sich in zwei der vier Pavillons. Das Beson-

dere daran ist die Struktur der einzelnen Stockwerke. Jeweils drei Klassenzimmer, vier Gruppenräume und ein Raum für ausserschulische Betreuung finden sich auf jedem Stockwerk. «So können wir die Kinder künftig sehr nah am Klassenraum betreuen, sie müssen dafür nicht mehr in einen separaten Trakt wechseln», sagte Lauber. Umgekehrt könnten diese Räume auch für den Schulbetrieb gebraucht werden. In einem dritten Pavillon sind Musik- und Werkräume untergebracht, im vierten die Doppelturnhalle.

Bezug 2019 geplant

Jeremy Hoskyn, Projektleiter beim Hochbaudepartement, lobte die Pläne des Teams Streich als «einfache, unspektakuläre, praktische Architektur». Dank der vier Pavillons könne die Schulanlage perfekt ins abfallende Grundstück eingepasst werden. Die Gebäude sollen den Minergie-P-Eco-Standard erfüllen - in diesem Punkt müsse das Projekt allerdings noch angepasst werden, so Hoskyn. Läuft alles nach Plan, sollen die Stimmbürger 2016 über das Projekt abstimmen, im Frühjahr 2019 soll das Schulhaus bezugsbereit sein.

Nicht nur der 90-Millionen-Franken-Bau des Schulhauses Blumenfeld hat in Zürich zu Diskussionen geführt. Auch das Schulhaus im Birch in Oerlikon, das 2004 gebaut wurde und Platz für rund 800 Schülerinnen und Schüler bietet, sorgte für Kontroversen wegen der Baukosten von rund 71 Millionen Franken. Das 56 Millionen Franken teure Schulhaus Leutschenbach kam nicht nur wegen der Kosten in die Schlagzeilen, sondern, weil die Bauzeit deutlich überschritten wurde. Mit einer Kapazität von rund 500 Kindern und 22 Klassenzimmern ist es das zweitgrösste Schulhaus der Stadt Zürich.

Hier eine neue Schule, dort leere Schulzimmer

In Zürich sind längst nicht alle Schulen voll. Doch über die Kreisgrenzen werden kaum Schüler ausgetauscht.

Daniel Schneeбели

Zürich - In der Stadt Zürich werden Schulhäuser gebaut, was das Zeug hält - eben hat das Volk mit grossem Mehr wieder 50 Millionen Franken für 16 Schulpavillons bewilligt. Grund sind ständig steigende Schülerzahlen wegen grosser Neubausiedlungen in den Quartieren. So kommunizieren es die Behörden. Allerdings stimmt diese Aussage nicht flächendeckend in der ganzen Stadt. Im Schulkreis Limmattal zum Beispiel muss auf der Sekundarschulstufe nächstes Jahr wieder eine Klasse gestrichen werden. Denn für Familien werden die Wohnungen in den Trendquartieren der Kreise 4 und 5 langsam zu teuer. So gibt es in drei von vier Sekschulhäusern noch einigen freien Schulraum.

Noch Platz für 140 Jugendliche

Das Schulhaus Limmatt böte Platz für neun Sekundarklassen, doch effektiv sind es nur sechs. Im Sekschulhaus Feld gibt es ebenfalls Platz für mindestens eine zusätzliche Klasse. Das neue Sekschulhaus Albisriederplatz bei den Hardauhochhäusern ist ausgelegt für zwölf Klassen, effektiv sind dort nur neun Klassen untergebracht. Einzig das Ämtererschulhaus ist voll. Rechnet man mit 20 Kindern pro Klasse, gäbe es im Schulkreis Limmattal also noch Platz für 140 Sekschüler.

Diese Überkapazitäten geben etlichen Lehrern und Betreuern in diesen Schulen zu denken. Denn nur einige Tramhaltestellen weiter gibt es Schulhäuser, die gerne ein paar Schüler abgeben würden. Im Schulhaus Kappeli zum Beispiel ist ein dreistöckiger Pavillon mit vier Schulzimmern und einem Hort auf den Schulhausplatz gestellt worden, weil der Schulraum nicht mehr reicht und die Sekundarschulhäuser Letzi und Buchleren sind mit je 14 Klassen voll ausgelastet.

Ein Mitarbeiter aus dem Schulkreis Limmattal sagt: «Mir ist schleierhaft, warum bei uns Schulen geschlossen werden, während man nur wenige Kilometer entfernt Container aufstellt.» Gemeint ist die Sekschule Wengi, die 2009 mangels Schülern der Fachschule Vienta übergeben wurde. Gerade für Sekundarschüler sei ein etwas längerer

Schulweg zumutbar, meint der Mitarbeiter. Auch Schulleiter Thomas Federspiel im Limmatt sagt: «Wir würden gerne noch einige Schüler aufnehmen.»

Doch so einfach ist dies nicht, denn die schlecht ausgelasteten Schulen stehen im Schulkreis Limmattal und die vollen im Schulkreis Letzi. Und über diese Grenzen hinweg gibt es nicht allzu viel Austausch.

Gespräche geplant

Allerdings ist das Problem auch den beiden Schulpräsidentinnen Barbara Grisch (Letzi) und Myrta Studer (Limmattal) bekannt, wie sie übereinstimmend sagen. «Wir prüfen, ob wir Schüler abgeben können», sagt Grisch. «Wir könnten noch Platz bieten», sagt Studer, die ihr Amt dieser Tage ihrer Nachfolgerin übergibt.

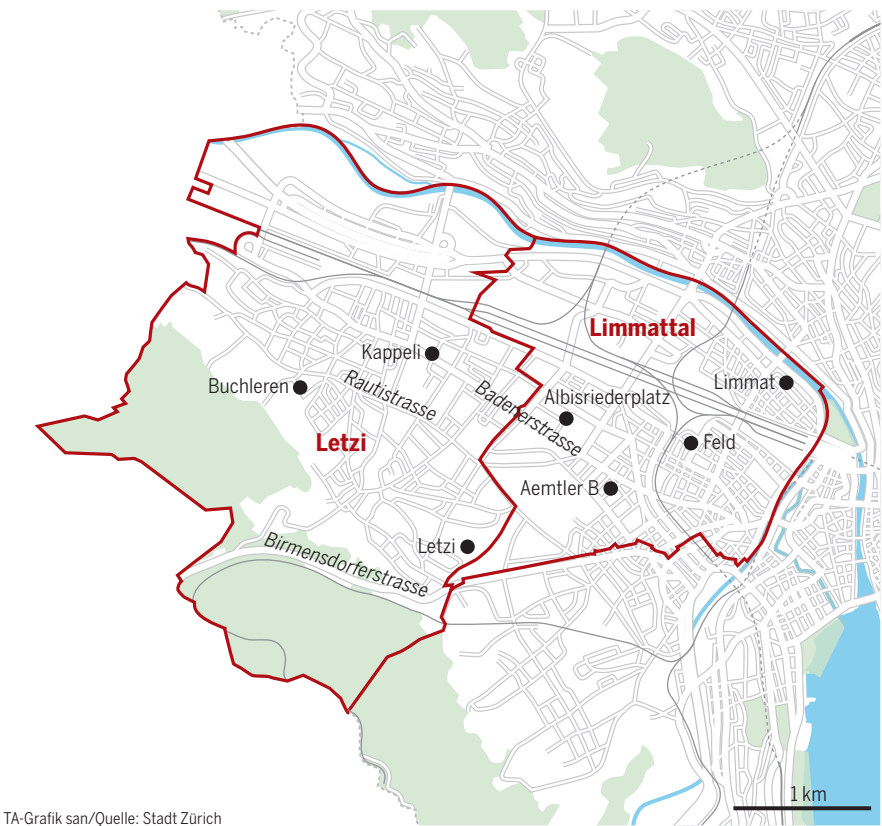
Beide Präsidentinnen weisen aber darauf hin, dass Umteilungen in andere Schulhäuser sensibel sind. Die Frage sei etwa, ob man ganze Quartiere einem anderen Schulhaus zuteilen wolle oder ob man Freiwillige suchen müsse, sagt Grisch. Ein Problem sei auch, dass im Schulkreis Limmattal teils ein anderes System gelte. So würden etwa im Schulhaus Albisriederplatz die Abteilungen A und B gemischt, im Schulkreis Letzi nicht. Auch Myrta Studer warnt vor zu viel Aktivismus. Es sei sehr schwer abzuschätzen, wie sich die Quartiere entwickeln werden. Ob und wann etwa beim Hardturm die geplanten Familienwohnungen gebaut würden, sei noch offen. Offen sei auch, ob Pläne für zusätzliche Wohnungen auf dem Areal umgesetzt würden. Und wenn ja, ob sie für Familien zahlbar sind.

Letzikinder im Waidberg

Studer weist zudem darauf hin, dass der Schulkreis Limmattal schon seit Jahren mit dem Schulkreis Waidberg (Wipkingen/Höngg) zusammenarbeite. Ein ganzes Quartier aus ihrem Schulkreis schicke die Primarschüler in die Schule Am Wasser. Wenn sie in die Sekundarschule kommen, wollen sie natürlich mit ihren Klassenkameraden zusammenbleiben. So habe es sich eingebürgert, dass sie auch in der Sek im Schulkreis Waidberg unterrichtet werden.

Auch im Schulkreis Letzi gibt es hier und da Eltern, die ihre Kinder in eine andere Schule schicken möchten. In diesen Fällen suche man aber immer zuerst einen anderen Platz im Schulkreis, sagt Grisch: «Wir wollen, dass unsere Kinder im Quartier zur Schule gehen können.»

Sekschulhäuser in den Schulkreisen Letzi und Limmattal



TA-Grafik san/Quelle: Stadt Zürich